

I. Geo-logisch, die Meinung des Direktors

Im Wettstreit verschiedener Wissenschaftsgebiete um mediale Präsenz und öffentliche Akzeptanz haben in den vergangenen Jahren die Geowissenschaften mit anderen natur- und geisteswissenschaftlichen Fächern zunehmend an Boden verloren. Ihre im 19. und 20. Jh. dominierende Stellung nehmen nun teils neue Zukunftsfelder wie Genomforschung, Biotechnologie, Nanotechnologie, intelligente Materialien und Informationstechnologie ein. Deren ökonomischer Nutzen für die Gesellschaft, der über den fachbezogenen Erkenntnisfortschritt hinausreicht, lässt derzeit allerdings noch viele Fragen offen, so dass die allgemeine Unterstützung für diese neuen Technologien bisher gering blieb.

Die Geowissenschaften sind derzeit mit den Spätfolgen einer mangelnden Kommunikationskultur mit der Öffentlichkeit konfrontiert, für die sie teilweise mitverantwortlich sind. In viele Einzeldisziplinen untergliedert und häufig isoliert, sind sie der breiten Öffentlichkeit nur schwer zu vermitteln. Gelingt nicht ein generelles Umdenken, besteht die Gefahr, dass der derzeit nur mühsam in Gang gehaltene Dialog mit dem Bürger bald vollends zum Erliegen kommt.

In Deutschland wiesen zu Beginn des "Jahrs der Geowissenschaften 2002" Vertreter der Geowissenschaften darauf hin, dass ihr Fach derzeit nicht seiner Bedeutung gemäß vertreten ist – nicht in den Köpfen der Menschen und nicht in den Lehrplänen der allgemein bildenden Höheren Schulen. Diese Feststellung gilt auch für Österreich. Wie denn können die Geowissenschaften den ihnen gebührenden Platz in der Gesellschaft wieder zurückgewinnen? In einer Zeit, in der der Einfluss der Medien immer stärker wird, müssen sie aus ihrer Isolation heraustreten und in der Öffentlichkeit verstärkt um Unterstützung für ihre Kompetenz werben. Dies wird um so eher gelingen, indem sie plausibel machen können, worin ihr besonderer Nutzen, ihre Qualität und Notwendigkeit bestehen. Dazu müssen aber ihre Protagonisten zuallererst das allgemeine Bedürfnis nach klaren Antworten auf drängende Fragen der Gesellschaft befriedigen. Das muss keine Abkehr von komplizierten Themen, wissenschaftlicher Sorgfalt und kritischer Analyse bedeuten, sondern Kommunikation in einer für den Laien verständlichen Sprache, in der möglichst eindeutige Lösungen und dem Stand des Wissens entsprechende Erkenntnisse produziert und präsentiert werden. Wenn diese transdisziplinäre Verständigung gelingt, werden sich die Geowissenschaften auch weiterhin als "nützlich" gegenüber der "unnützen" Wissenschaft behaupten. Tatsächlich sind sie notwendiger denn je in einer Gesellschaft, die dafür verantwortlich ist, dass auch künftigen Generationen eine ökologisch verträgliche und sozial gerechte Welt hinterlassen wird.

2. Einleitung

Im Jahre 2001 wurden an der GBA Weichen gestellt, die erhebliche Auswirkungen für die zukünftige Entwicklung der Anstalt haben werden. Nach Unterzeichnung des Mietvertrages über den geplanten Erweiterungsbau auf dem Areal 1030 Wien, Tongasse 10–12, wurde im Haus unverzüglich mit Beratungen über seine künftige Nutzung auf Basis des vorgesehenen Raum- und Funktionsprogrammes begonnen, dem eine Gesamtnutzfläche von 2.375 m² zugrundeliegt. Parallel dazu wurde ein Ziviltechnikerbüro beauftragt, das Verfahren über den Architekturbewerb einzuleiten und ein Preisgericht zu konstituieren. Dieses trat am 23. Oktober zusammen, um den Sieger aus dem Wettbewerb (Architekt DI Stefan HÜBNER) zu küren. Die Detailplanung setzt mit Jahresbeginn 2002 ein.

Den jahrelangen Bemühungen der Anstalt wie der zuständigen Ressortverantwortlichen nach zusätzlichen Finanzmitteln zur operativen Projektdurchführung und dringend notwendiger Investitionen wurde in der ersten Jahreshälfte Rechnung getragen, als über Empfehlung des neu eingerichteten Rates für Forschung und Technologieentwicklung eine außerordentliche Budgetzuweisung zur Realisierung von Projekten in der Landesaufnahme (GEOFaST) und in der Erhebung und Dokumentation von geologisch bedingten Naturgefahren (GEORIOS) genehmigt wurde. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass – in der Folge eines an der GBA Ende Mai veranstalteten Symposiums über Natur-

gefahren – eine Resolution an die Bundesregierung verfasst wurde, die am 25. September im Ministerrat zur Kenntnis gebracht wurde. Das Ziel ist die Realisierung eines österreichweiten Informationssystems über geologische Naturgefahren unter Einschluss aller im Land vorhandenen einschlägigen Aktivitäten, Know how und Unterlagen in einem Netzwerk, das die Grundlage für ein modernes Risikomanagement von Georisiken sein soll. Es soll allen potentiellen Nutzern wie z.B. dem staatlichen Krisenmanagement zur Verfügung stehen.

Nach intensiven Beratungen, in die bereits im Vorjahr zahlreiche MitarbeiterInnen eingebunden waren, wurde Mitte Oktober GeoAUSTRIA, das strategische Programmpaket der Geologischen Bundesanstalt, fertiggestellt. Es enthält 15 strategische Schlüsselfelder, nach denen sich die GBA mittelfristig auszurichten hat. Es dient dem jeweiligen Businessplan als Rahmen für kurzfristige detaillierte Projektvorhaben und -inhalte. Beide Papiere schließen an die bereits 1999 veröffentlichten "Leitlinien Geo2000" an, die strategische Zukunftsfelder identifizierten und langfristig zur Bearbeitung empfohlen. Es sind gesellschaftsorientierte Aufgaben von großer Aktualität, deren Lösung die Geowissenschaften vor große Herausforderungen stellen. Für diese umfassenden strategischen Konzepte gibt es in der Vergangenheit des Hauses nichts Vergleichbares.

Im Berichtszeitraum wurden teils fachabteilungsintern, mehrheitlich jedoch in interdisziplinärer Bearbeitungsweise, zahlreiche Projekte weiterbearbeitet, beendet oder neu begonnen. Die beige-schlossene Projektübersicht gibt über die einzelnen Themen Auskunft. Daneben wurden auch dieses Jahr wieder von der Anstalt mehrere Tagungen und Workshops organisiert, die auf großes Interesse stießen: das Georisiken-Seminar Ende Mai an der GBA, die Arbeitstagung Anfang September in Neuberg/Mürz, die 3. Tagung über die Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich in Hallstatt und der "Tag der offenen Tür" am 10. November im Palais Rasumofsky. Zu den genannten Veranstaltungen wurden auch teils umfangreiche Tagungsunterlagen verfasst. Angehörige der Anstalt hielten auch hier Vorträge, führten Exkursionen oder beteiligten sich an Posterausstellungen.

Auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit bildete die Aufnahme von Polen, Tschechien, Ungarn und Bulgarien als Assoziierte Länder von EuroGeoSurveys das Hauptereignis. Es ist damit zu rechnen, dass diesem Schritt von Seiten der Kandidatenländer in den nächsten Jahren weitere folgen werden. Damit gewinnt die grenzüberschreitende internationale Zusammenarbeit zwischen Geologischen Diensten nicht nur eine neue Dimension, sondern auch eine neue Qualität.

Die in den Vorjahren eingeleitete verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wurde auch 2001 konsequent fortgesetzt. So wurden etwa preisgekrönte Poster für wissenschaftliche Veranstaltungen (IGCP-Meeting Senckenbergmuseum in Frankfurt) erstellt, eine umfassende Ausstellung ("Wasser – Leben – Stein") über die Erdgeschichte des Weltkulturerbes Hallstatt – Dachstein realisiert, die auf größtes Publikumsinteresse stieß, die für künftige Wanderausstellungen und für Verkaufs- und PR-Zwecke vorgesehene 10-teilige Plakatserie mit dem Titel "Ge(o)schichten aus Österreich" weitgehend fertiggestellt sowie die 42-seitige Broschüre "Geologie bewegt uns alle" in Druck gegeben. Diese breit angelegte Kampagne wurde durch zahlreiche öffentliche Vorträge für interessierte Laien ergänzt.

Alle diese Aktivitäten wurden gesetzt ohne die Basisaufgaben der GBA zu beeinträchtigen, was nur durch weit über die normale Arbeitszeit hinausgehende Leistungen zu bewerkstelligen war. So sehr sie für den Außenstehenden eine beeindruckende Jahresbilanz vermitteln mögen, darf dennoch nicht übersehen werden, dass sich der Aufnahmestopp in den Bundesdienst in immer stärkerem Ausmaß höchst negativ für die Arbeit der GBA bemerkbar macht. Zwar wurde von sechs unbesetzten Planstellen zu Jahresmitte die Genehmigung zur Nachbesetzung von zwei Planstellen erteilt, doch zwingt die allgemeine Personal- und Budgetsituation des Bundes die Anstalt zur Streichung von insgesamt sechs Planstellen mit Jahresende, der im Jahr 2002 drei weitere folgen sollen. Die Reduktion von 85 auf 76 Planstellen, also von rund 10% des Personals, muss sich, sofern Drittmittel nicht in verstärktem Ausmaß lukrierbar sind, zwangsläufig auf die Leistung des Hauses auswirken.

Hans P. Schönlaub (Direktor)